

In Erinnerung an Prof. Dr. Ekkehard Vareschi

29. 4. 1941 - 9. 9. 2005

und seine Frau Angelika

Wolfgang Tins

Im September 2005 kamen Prof. Vareschi und seine Frau Angeli während eines Forschungsaufenthalts im Arusha Nationalpark in Tansania ums Leben.

Ekkehard Vareschi erbt von seinem Vater, einem bekannten Tropenbotaniker, offensichtlich die Begeisterung zur Natur, den Forscherdrang im Allgemeinen und die Liebe zum Regenwald im Besonderen. Sein Vater, der unter anderem die Tafelberge im Süden Venezuelas erforschte und als erster den bekannten Aujan Tepui bestieg, war als über 80-jähriger nochmals mit seinem Sohn Ekkehard auf diesem Berg.

Ekkehard Vareschi promovierte bei Prof. Dr. Dietrich Schneider in Seewiesen mit einer kombinierten physiologisch-verhaltensbiologischen Untersuchung an Bienen. Er leistete damals durchaus Pionierarbeit an dem seit von Frisch etablierten »Traditionstier« der Universität München. Untersuchungen der Funktion der Duftzellen mit Hilfe des Rüsselreflexverhaltens standen auch in jüngster Zeit noch im Zentrum der Bienenforschung, auch wenn inzwischen der Schwerpunkt im neuronalen Bereich und den Vernetzungen im Bienehirn liegt. Anzumerken ist, dass Ekkehard Vareschi aber schon damals nicht nur funktionelle Details interessierten, sondern er sofort versuchte seine Ergebnisse in einen große-



ren Zusammenhang zu stellen, mit der Frage nach der Bedeutung für das ganze Tier.

Für seine folgenden Forschungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Jürgen Jacobs, die zu seiner Habilitation führten, verbrachte er Jahre in Afrika. Hier sammelte er erstmals alle grundlegenden Daten und zeigte die Zusammenhänge des Ökosystems eines afrikanischen Salzsees auf. Am Beispiel des Lake Nakuru ermittelte er quantitativ wesentliche Teile der Nahrungsketten, die praktisch auf einer einzigen Algenart als Primärproduzenten basieren.

1987 erhielt er einen Ruf als Öko-Zoologe an die Universität Oldenburg. Er leitete dort die Arbeitsgruppe Aquatische Ökologie als einer der Gründungsprofessoren des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Er wurde in verschiedenen Funktionen gefordert, so als Mitglied im Kuratorium des Instituts für Vogelforschung Helgoland, im wissenschaftlichen Beirat des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer, als Leiter der Oldenburger Forschungstauchergemeinschaft oder auch als Dekan des Fachbereichs Biologie. Seine Forschungsarbeiten in den Oldenburger Jahren waren überaus vielfältig. Nicht zuletzt wegen der räumlichen Nähe beschäftigte er sich mit der Ökologie des Wattenmeeres, untersuchte UV-Strahlenwirkungen auf Planktonorganismen, beteiligte sich an umweltrelevanten Untersuchungen in limnischen Systemen auch im Ausland. Als Mitglied einer Antarktis-Expedition auf dem Forschungsschiff *Polarstern* arbeitete er über die Auswirkungen der Bodenberührungen von Eisbergen auf dortige Benthosgemeinschaften.

Auch die Forschung an Salzseen des afrikanischen Grabenbruchs ließ ihn nie ganz los. Ihnen wollte er nochmals die letzten beiden Jahre vor seiner Emeritierung widmen. Es war seine Absicht, zusammen mit seiner Frau den Kreis zu schließen, den sie als junge Wissenschaftler hier vor über dreißig Jahren begonnen hatten, auch wenn er nicht ahnen konnte, dass das Schicksal den Kreis so endgültig schließen würde.

In einem Punkt unterschied Ekkehard Vareschi sich aber deutlich vom Gros der Wissenschaftler. Er sah sich nie in erster



Linie als Forscher, sondern immer mindestens gleichberechtigt als Hochschul-Lehrer. Hätte man von ihm verlangt, eine Reihenfolge der Bedeutung zu nennen, wäre das pädagogische vermutlich sogar an die erste Stelle gerückt. Dies entsprach durchaus seinen überragenden Fähigkeiten auf diesem Gebiet. Die Basis dazu war zweifellos seine eigene große Liebe zur Natur und das ausgeprägte Verlangen ihren Phänomenen auf den Grund zu gehen. Diese Begeisterungsfähigkeit, die seinen Beruf zur Berufung gemacht hatte, sprang ganz schnell auf seine Studenten über. Er prägte so Generationen von Biologiestudenten, was nicht zuletzt – oder im anderen Sinne doch zuletzt – nochmals deutlich wurde bei der Trauerfeier in Holzhausen am Starnberger See. Eine große Zahl von aktuellen und ehemaligen Studenten war nicht nur von Oldenburg, sondern aus ganz Deutschland und selbst von jenseits der Grenzen angereist, um Abschied zu nehmen.

Prof. Vareschi wusste, dass Worte allein oft nicht ausreichen, um Menschen zu überzeugen. Etwas »altmodisch«, aber

vermutlich auf die in Wirklichkeit unverzichtbare Art und Weise, brachte er seinen Studenten die Natur auf zahlreichen Exkursionen nahe. Ziele waren etwa die Alpen, vor allem aber auch das Mittelmeer, Helgoland, das Rote Meer und Mexiko. Er vermittelte dabei den Teilnehmern tiefgründige Einblicke nicht nur im terrestrischen Bereich, sondern mit Tauch- und Schnorchel-Exkursionen auch in marine Ökosysteme. Auch wenn es wegen finanzieller Limits nicht durchzuführen ist, war er der Ansicht, dass jeder Biologe in seinem Studium nach Möglichkeit die hochkomplexen Systeme Korallenriff und Regenwald ganz real erfahren sollte. Das persönliche Kennenlernen auf Exkursionen war für seine pädagogische Arbeit von zusätzlichem Nutzen. Ohne kirchlich geprägt zu sein, war er wie seine Frau überzeugt vom Wort des Ignatius von Loyola:

»Man erzieht durch das, was man sagt, mehr noch, durch das was man tut, am meisten aber durch das was (wie) man ist.«

Ekkehard Vareschi war nicht nur ein hervorragender Hochschullehrer, sondern bemühte sich auch, viel breiteren Kreisen ökologisches Wissen zu vermitteln. Und er war ein geradezu idealer Teamkollege und immer hilfreicher Ansprechpartner, auch für Themen die weit über die Biologie hinausreichten. Über unsere gemeinsame Assistentenzeit in München hinaus, durfte ich ihn als solcher über Wochen, ja Monate in Südamerika und Afrika kennenlernen. Aus dieser Sicht möchte ich ihn ebenfalls charakterisieren. Ich glaube nicht, dass Abenteuerlust zu seinen Charaktereigenschaften zählte.

Aber er war zweifellos von einer erfrischenden Sorglosigkeit. Ohne dieses Gottvertrauen, das ihn Risiken mit leichter Hand wegschieben ließen, wären manche Forschungsprojekte an entlegenen Punkten unserer Erde nicht möglich gewesen. Er wich Risiken nicht aus, aber er schränkte sie nach Möglichkeit ein.

Direkt vor seiner Abreise besprach ich noch ein hochriskantes Projekt mit ihm. Wir wollten in diesem Jahr gemeinsam das Brutgeschäft der Flamingos im Lake Natron aus nächster Nähe dokumentieren und exakte Messwerte von den Brutbedingungen mitbringen. Die Flamingos brüten dort teilweise kilometerweit vom festen Ufer entfernt, geschützt durch die umgebende, die ungeschützte Haut verbrennende Salzlauge, an einem der heißesten Plätze unserer Erde. Ekkehard Vareschi machte sofort Vorschläge zur Minderung des lebensbedrohlichen Risikos durch die Sicherung von Kontaktmöglichkeiten zu einem Hubschrauberdienst im benachbarten Kenia. Er sah also das Risiko, er schränkte es ein, aber er zögerte keine Sekunde an einer Aktion teilzunehmen, die sicher nahe an die Grenzen der Belastbarkeit gegangen wäre. Wenn eine Sache interessant und machbar erschien, war er bereit Strapazen auf sich zu nehmen, die die meisten Wissenschaftler, auch wenn sie nur die Hälfte seines Alters hätten, weit von sich weisen würden.

Er war aber nicht nur ein erfahrener und belastungsfähiger Kollege, wenn es galt irgendwo »Neuland« zu betreten. Er war der einzige Mensch, den ich kenne, von dem ich während der langen Reisen, trotz aller Probleme und Strapazen, kein



einziges hartes oder gar unfreundliches Wort gehört habe.

Die Liebe von Prof. Vareschi und seiner Frau galt aber keineswegs nur der Natur. Es gab auch die, die ihre Freunde erfahren durften, die vorurteilsfreie zu den Menschen im allgemeinen, zur Kunst, auch zur Kunst anderer Völker und insbesondere die Liebe zur Musik. Über das gemeinsame Musizieren (Bratsche und Violine) mit anderen schlossen und nährten sie viele Freundschaften. Über allen stand natürlich die Liebe zu ihren drei Kindern und die Liebe zueinander.

Dr. Wolfgang Tins
Terraqua
An der Fuchslohe 10
85247 Arnbach

Angesichts ihres Todes, den die meisten als tragisch bezeichnen und angesichts ihres vorangegangenen gemeinsamen Lebens, fühlt sich fast jeder, der die näheren Umstände erfuhr, an Philemon und Baucis aus der griechischen Mythologie erinnert, der Sage, die uns Ovid in seinen Metamorphosen überlieferte. Für unsere Zeit viel zu jung verstorben, wurden sie aber nach altgriechischen Maßstäben, wie dieses Ehepaar aus Phrygien zusammen alt. Wie Philemon und Baucis waren sie überaus gastfreundlich. Und wie Philemon und Baucis starben sie, zwar nicht in Bäume verwandelt, aber durch einen umstürzenden Baum in der gleichen Sekunde.

Die Beiden haben sich diesen gemeinsamen Tod sicher nicht, wie in der griechischen Sage, von den Göttern gewünscht. Aber ein Tagebucheintrag von Angeli Vareschi, die gerade wieder von einer lebensbedrohlichen Malaria genesen war, lässt den Schluss zu, dass sie den gemeinsamen Tod durchaus als Geschenk hätten sehen können.

Mit Ekkehard Vareschi verloren wir einen großartigen Biologen, vor allem aber einen Menschen, wie wir ihn uns als Wissenschaftler, als Kollegen und viele von uns sich wohl auch als Freund wünschen.